

# Lebenskräfte – Bildekräfte

## Die Erforschung des Lebendigen durch Anschauung im Ätherischen Im Gespräch mit *Dorian Schmidt*

*Anna-Katharina Dehmelt und Stephan Stockmar*

Dorian Schmidt betreibt »rationale Bildekräfteforschung«. Er hat eine Übungsmethode zur Ausbildung von über die gewöhnlichen Sinne hinausreichenden Wahrnehmungsorganen entwickelt und so einen Weg zu Orten in der an die Sinneswelt angrenzenden ätherischen Welt gebahnt, an denen man sich treffen kann.<sup>1</sup> Die wissenschaftliche Haltung, das ständige Reflektieren und Hinterfragen des eigenen Vorgehens ermöglichen eine Verständigung über das Geschaute. Langjährige Erfahrungen in der Qualitätsforschung, insbesondere im Zusammenhang mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft zeigen entsprechend die produktive Anwendbarkeit seiner Methode. Ihre Ergebnisse sind vergleichbar mit denen anderer Untersuchungsmethoden, führen aber durch die unmittelbare Anschauung der wirkende Kräfte über diese hinaus und geben Einblick in umfassendere Zusammenhänge. Einleitend schildert Anna-Katharina Dehmelt unsere Begegnung mit Dorian Schmidt samt einer kleinen Übung, die wir gemeinsam angestellt haben. Dann folgen Auszüge aus einem langen Gespräch mit ihm und eine Dokumentation. Abschließend vergleicht Stephan Stockmar den Weg der Bildekräfteforschung mit dem des Goetheanismus.

Es war einer der ersten Frühlingstage. Morgens noch kalt und mit Rauhref, mittags dann so warm in der Sonne, dass Mantel und Schal nicht mehr benötigt wurden. Wir hatten uns im Frankfurter Rudolf Steiner Haus getroffen, weil es uns der große Garten dort leicht machen würde, ein Objekt für unsere ersten Übungen zu finden. Denn darum hatten wir Dorian Schmidt gebeten: einen kleinen Crash-Kurs mit uns zu machen, eine praktische Bekanntschaft mit seiner Methode zur Erforschung von Bildekräften zu ermöglichen.

Da standen wir nun also vor der kleinen Weide am künstlichen Teich, im vollen Sonnenlicht. Warm geredet hatten wir uns schon, und drinnen einige ganz elementare Übungen gemacht, Übungen, mit denen wir die Bildung und das Halten von Vorstellungen kennenlernen sollten und die dabei eingesetzten Kräfte. Wir sollten uns ein Ausrufezeichen vorstellen, nicht viel länger als eine Minute, aber doch lange genug, um zu bemerken, dass man dafür innere Kräfte aufwenden muss. »Wo ist dieses Ausrufungs-

zeichen?« fragte Dorian Schmidt uns, und wir konnten einhellig einen vor uns liegenden Raum abstecken, in dem das Zeichen gestanden hatte. Was ist zwischen dem Strich und dem Punkt? Wo erlebt man den Zwischenraum? Dann hatten wir uns ein Dreieck, ein Viereck und einen Kreis vorzustellen. Immer intensiver, immer präsenter wurden die Vorstellungen, die wir wachsen und schrumpfen ließen, in der Farbe veränderten und in ihrem inneren Ort. Wir begannen – als übende Anthroposophen nicht gänzlich unvorbereitet in dieser Hinsicht – den Vorstellungsraum vor uns und um uns herum immer deutlicher wahrzunehmen.

Nun, und dieser Raum, so lautete dann die Aufforderung, sollte zum Empfangsraum werden für die Weide. Was würde sie zeigen, wenn es gelänge, sie in diesem Vorstellungsraum an-

---

<sup>1</sup> Im November erscheint von DORIAN SCHMIDT: *Lebenskräfte – Bildekräfte. Methodische Grundlagen zur Erforschung des Lebendigen*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2009. – Vgl. auch S. 72.

zuschauen? Ich betrachtete die gerade aufgehenden Blattknospen, diese sich aufrollende sphärische Spirale und die leichten Knicke darin. Dann – bekannt mit der Tatsache, dass es mir so leichter fallen würde, die rasch vorbeihuschenden Eindrücke zu erfassen – schloss ich die Augen und erinnerte mich möglichst deutlich an diese Blattknospen. Und sie wurden lebendig: Plötzlich erfuhr ich die Kraft, mit der sie sich aufdrehten. Aber diese Kraft war nicht einfach nur Kraft, sondern irgendwie hell, wach, spürend – ungewöhnlich eigentlich für eine Kraft. Helle wache Kraft, so sagte ich, als wir wieder zu sprechen begannen. Und da kam dieses »Ja« von Dorian Schmidt, dieses Ja, das selber aufgeht wie eine Knospe und mit dem er kundgibt, dass das ein Anfang war, mit dem man weitermachen könne. »Ja«, sagt er, »und das jetzt ernstnehmen! Weiterverfolgen, nicht beiseite schieben.« Als irgendwie leicht säuerlich wurde der Eindruck dieser Knospen auch beschrieben, und obwohl ich nie zu dieser Charakterisierung gegriffen hätte, war mir sofort klar, was gemeint war.

Dorian Schmidt begann dann, die Weide zu beschreiben: sie durchdringt das Wässrige mit Empfindung – genau! Das war die Qualität dieser Kraft, die ich da erspürt hatte. Darum steht die Weide gerne am Wasser, sie saugt das auf und durchdringt es, astralisiert es. Darum lasten ihre Zweige so nach unten, dem Wässrigen und zugleich dem Mond folgend, und darum richtet sie sich dann überall wieder auf – mit den kleinen Knicken in den Blattknospen, mit all den Trieben, die aus den herabhängenden Zweigen wieder nach oben streben. Es ist der Mond, der dieses Lasten mit Empfindung durchdringen hilft – das eben ist seine Qualität. Nicht alles kann ich innerlich wirklich nachvollziehen, aber der kleine eigene Zugang ermöglicht es mir, das Gewaltige dieser inneren Beobach-

tungen mitzuvollziehen: dass ich nämlich als Mikrokosmos die Weide da draußen im Makrokosmos innerlich bildend erfassen kann, dass ich sie in mir trage und deshalb beobachten kann auch da, wo mir die äußere Gegenüberstellung nichts sagt. Sicherlich, das Lasten der Zweige, die Knicke der Knospen, sehe ich ja mit den Augen auch – aber sie sprechen nicht. Sie werden nicht zur Geste – diesem Wunder, das Welt und Mensch miteinander verbindet, wirklich und wahrhaftig miteinander verbindet.

Und das ist es eigentlich, was alles verändert: denn die so wirklich wahrgenommene Weide ist jetzt nicht einfach mehr Welt, nicht nur etwas, was man vielleicht erklären und nutzen kann, sondern sie wird Geste, Ganzheit – und Wesen, wenn man nur ein wenig noch weiterginge. Wesen aber benutzt man nicht, mit ihnen freundet man sich an und arbeitet mit ihnen zusammen. Eine völlig neue Haltung, so etwas wie eine wesensgemäße Moralität kündigt sich da an, eine wahrhaftige Ökologie, die nicht verordnet oder repariert, auch nicht nur beschreibt und weiß und erklärt, sondern aus der realen eigenen Erfahrung der inneren Zusammenhänglichkeit Gestaltungen schafft, mit denen Mensch und Welt sich – anstatt in ihre Einzelteile zu zerfallen – ihrem Wesen gemäß gemeinsam weiterentwickeln können.

Als Dorian Schmidt dann später ein Bild aus seiner Tasche zieht, auf dem er die innere Erfahrung der Weide festgehalten hat (vgl. Abb. Seite 63), erleben wir mit einem Male, wie anders dieses Bild ist, wenn man nur ein wenig sich um einen eigenen Eindruck von der Sache bemüht hat. Es mag der genaueren Beschreibung und der Erklärung dienen. Aber darüber hinaus fängt es den inneren Eindruck von realen Kräften ein, den wir eben selber hatten, einen Hauch weit immerhin.

*Anna-Katharina Dehmelt*

Über Dorian Schmidt vgl. auch den Artikel von FLORIAN RODER: *Erwachen am Lebendigen. Drei Zugänge zur Äthrischen Welt*, S. 49 in diesem Heft.